

wodurch auch internationale Verwicklungen in den Bereich der Möglichkeit rücken.

In einer Erklärung nahm Marshall Feng Stellung zu der Kuomintang und der Mantingregierung. Er äußerte sich dahin, persönlich zwar nicht Mitglied der Kuomintang zu sein, aber doch für die Zentralisierung der Gewalt einzutreten. Solange die Manchurie vom japanischen Einfluß nicht befreit werde, könne ein einheitliches China nicht bestehen. Feng betont die Notwendigkeit neuer Verhandlungen mit Japan, um weitere Intrigen zu verhindern. China sei weiterhin von Kommunismus bedroht. Er lehne ihn für China ab, sei jedoch für normale Beziehungen zwischen China und der Sowjetunion. Er trete ferner für die Umbildung der Kuomintang in eine solche Partei ein, die alle Schichten des chinesischen Volkes vereinige.

Die Wendenfrage im Prager Parlament.

Dresden, 23. Juni.

Im Prager Abgeordnetenhaus kam es dieser Tage zu einer lebhaften Ausprache über die tschechische Zentralempfehlung, wobei Abgeordneter Kirsch sich im schärfsten Wortton dagegen wandte, daß die Tschechen den geistigen Kampf der Sudetendeutschen um die Selbstverwaltung mit Vollzugsrecht unterbinden, während die Tschechen zu gleicher Zeit für die wendische Minderheit im Deutschen Reich völkerliche Eigenleben verlangen. Die Wenden im Deutschen Reich, so läutete der Redner aus, sind eine Minderheit von 120 000 Köpfen. Diese Minderheit ist so klein, daß sie nicht einmal zu einem territorialen Verwaltungsbereich zusammengefaßt werden kann. Die Wenden sind unbehindert im Gebrauch ihrer Sprache. In den Städten Nová Paka und Banov sind man sogar wendische Minderheiten. Das tschechische Schulgesetz sieht eine rein wendische Volksschule vor. Eine Befreiung von wendischen Sprachunterricht könnte nur aus Verlangen der Eltern selbst erfolgen. Der Redner zitierte dann Äußerungen eines französischen Gelehrten, der die Verhältnisse der Wenden studiert und festgestellt habe, daß die tschechische Landesregierung den Wünschen der Wenden in jeder Hinsicht durchaus Rechnung trage. Die letzte Äußerung Marschalls über die Wenden, die er als einziges unbefreites Slawenvolk bezeichnete, verdiente deshalb größte Bedeutung, weil tatsächlich eine Reihe von Aktionen von tschechischer Seite zugunsten der Wenden unternommen würde. Soñí der französische Gelehrte habe zugesagt, daß die Wenden ganz zufrieden seien, wenn nicht eine ländliche Bewegung unter ihnen angefacht würde.

"Juwelstra" über die deutsch-sowjetischen Beziehungen.

Wodan, 28. Juni.

Auf Anhuk eines Artikels der "Rheinischen Zeitung" über die Aussichten der Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion im Zusammenhang mit dem Schachzugprojekt besond. "Juwelstra", das weder führende Staatsmänner der U.S.S.R. noch das Sondergericht, noch die offiziellen sowjetischen Presseorgane jemals irgendwelche Behauptungen aufgestellt haben, deutsche Firmen als falsch hätten sich an der Schädigungskampagne beteiligt. Jemand welche Beschuldigungen gegen die deutsche Industrie sind vom Gericht weder zugelassen noch erhoben worden. Auch der Staatsanwalt hat es für nötig erachtet, die falsche Behauptung der Verteidigung in Übereinstimmung mit den Tatsachen zu geben.

Das musikalische Opfer.

Von Arno Müller, Chemnitz.

Am 1. Juli findet in Leipzig die Uraufführung eines Werkes statt, das bereits 181 Jahre alt ist. Es handelt sich um Johann Sebastian Bach's "Musikalisches Opfer".

Bekanntlich war des großen Meisters zweiter Sohn Philipp Emanuel seit 1740 Cembalist am Hofe Friedrichs des Großen. Obwohl der künstlerische Preußenkönig einer ganz anderen Richtung in der Musik huldigte, war von dem Rahmen Johann Sebastian Bachs auch mancherlei zu seinen Ohren gebürgt. Erst nach Philipp Emanuel Bach gegenüberstehender Wunsch, den Vater lernen zu lassen, ganz leise anhören. Dann äußerte er das Verlangen immer bestimmter und fragte öfter, wann der Vater immer noch nicht gekommen sei. Daß er gebraucht habe, wenn der Leipziger Rat dem Thomasschulor einen Urlaub geben wolle, so werde er ihm durch einen Trupp Husaren holen lassen, gehörte der Sage an. Einmal konnte Friedrich d. Gr. dieses Nachmittag nur in seinem eigenen Hause anwenden, nicht über einem fremden Stuhl gegenüber. Und dann war Johann Sebastian Bach im Urtagsnehmen sehr großzügig!

Philipp Emanuel Bach schrieb mehrmals an den Vater, daß sein Vorgesetzter ihm gern einmal sehen und hören möchte; und so machte sich denn Johann Sebastian Bach im Juni des Jahres 1747 auf und sah mit der Hoffnung nach Potsdam, begleitet von seinem kleinen und brigadierten Sohne Friedemann, dem er bei dieser Gelegenheit gleich zu einer neuen Stelle versetzen wollte.

Über Bachs Besuch bei Friedrich d. Gr. ist mancherlei geschrieben worden. Soweit das Zeugnis Philipp Emanuel Bachs und Friedrichs, des dabei anwesenden Hoffkomponisten, vorliegt, sollte eben die obendiskutierten Kammermusiken beginnen. Friedrich d. Gr. wollte die Blöte ergreifen und spielen, als ein Offizier eintrat und das Verzeichnis der eingetroffenen Freunde überreichte. Friedrich warf einen Blick auf das Papier, wurde

Der österreichische Bundeskanzler zur Anschlußfrage.

Wien, 28. Juni.

Wie erwartlich, hatte der österreichische Außenminister Dr. Benesch nach der Konferenz der kleinen Entente im Balkan sich stark gegen den Anschlußgedanken gemacht. Er hatte erklärt, die Anschlußfrage erfülle für ihn nicht, und hätte im Zusammenhang damit von politischen Phantomen gesprochen. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel hielt gestern im österreichischen Parlament eine Rede, in der er Benesch ansprach. Er befaßte sich mit dem Balkan aufgelaufenen Plan, Österreich wirtschaftlich in das System der kleinen Entente einzubeziehen. Seipel wies darauf hin, daß der Widerstand der kleinen Entente gegen den österreichischen Anschlußvollen der Versuch sei, Österreich zu veratlassen, zu diesen plänen Stellung zu nehmen. Seipel erklärte mit Einsicht, daß Österreich es ablehne, sich wirtschaftlich in ein System einzufügen, in welchem es nichts zu sagen habe würde. Überhaupt werde Österreich sich niemals für eine Bindung bereit finden, in die nicht auch das Deutsche Reich einbezogen würde. Allerdings sei es erforderlich, daß die Anschlußgedanken nicht zu rechnen.

Bundeskanzler Seipel sah keine von gauzen Hand mit Zustimmung aufgenommene außenpolitische Not mit folgenden Worten: "Meine Überzeugung ist erster, daß wie im Laufe der Zeit, je früher, um so besser, die Möglichkeit haben müssen, aus der Enge der Grenzen, die uns derzeit als Wirtschaftsgebiet gezogen sind, herauszutreten, zweitens, daß die Überzeugung hierauf, die wir schon seit langem haben und immer wieder vertreten, immer mehr ein Gemeinsinn der anderen europäischen Staaten und der führenden Staatsmänner in ihnen werden wird,

dass die Anklage angeblich die These einer Teilnahme deutscher Firmen an der Schädigungsbildung aufstellt, mit gebührender Schärfe zu widerlegen. Das weitere schreibt das Blatt:

Wenn die Vermutung über eine Teilnahme der deutschen Industrie an der gegenrevolutionären Aktivität in der Sowjetunion bestünde, so würde dies zu unmittelbaren praktischen Konsequenzen verhelfen, die nicht ohne Rückwirkung auf die gegenwärtigen Wirtschaftsbeziehungen beider Länder bleibend längen. Mit beachtlichen Indes betontlich keineswegs, die Zusammenarbeit mit deutschen Firmen einzuschränken, oder auf die Ausnutzung deutscher, technischer Kräfte zu verzichten. Niemand lädt darüber auch nur ein Wort fallen. Wenn die deutschen Korrespondenten die Entwicklung zwischen Deutschland und der Sowjetunion und die Liquidierung verschiedener Widerständlichkeit wirklich wünschen, so ist es ihre Pflicht, endlich eine richtige Darstellung in Übereinstimmung mit den Tatsachen zu geben.

Keine Auflösung des Landtags in Mecklenburg-Schwerin.

Schwerin, 28. Juni.

Die internationalen Besprechungen des Mecklenburgischen Landtags haben das Ergebnis gebracht,

dass wir heute noch nicht wissen, was früher kommt wird und was später, ob eine höhere oder eine kleinere Lösung des Problems möglich sein wird. Dennoch habe ich die Meinung, daß wir uns freihalten müssen, hineinzugehen in eine größere oder kleinere, eine europäische, mitteleuropäische oder deutsche Lösung, sobald sich uns die Tür in diesem oder jenem größeren Wirtschaftsgebiet öffnet. Aber niemals werden wir glauben, daß die mitteleuropäische Frage gelöst ist, wenn der große Staat, der das eigentliche Mitteleuropa ausfüllt, das Deutsche Reich, bei dieser Lösung nicht mit dabei ist."

Dr. Dinghosers Rücktrittsgesuch liegt noch nicht vor.

Wien, 28. Juni.

Einfach wird mitgeteilt, daß entgegen anderslauenden Meldeungen ein Demissionsschreiben des Justizministers Dr. Dinghofer beim Bundeskanzler nicht eingetroffen ist. Auch das Telephoneschreib, das der Bundeskanzler mit Minister Dr. Dinghofer gesetzt hat, enthält keine Anfügung der Tension, sondern lediglich den Hinweis auf einen unterwegs befindlichen Brief. Da kommt der Posten des Justizministers nicht erledigt ist. Es ist im Augenblick weder notwendig noch möglich, für die Bekämpfung dieses Posten Vororge zu treffen. Die Klärung der Situation dürfte erst nach der Rückkehr Dr. Dinghofers von seinem Aufenthaltsort zu erwarten sein. Sollte vorher noch ein Demissionsgesuch eintreffen, so würde sich der Minister sofort mit den gründlichen Sachlagen zu beschäftigen haben, damit dann unverzüglich die Unterhandlungen zwischen den Parteien des Nationalrates eingeleitet werden können.

dass auf Grund der Entscheidung des Staatsgerichtshofes betreffend Verfassungswidrigkeit der mecklenburgisch-schwerinischen Landtagswahl eine Auflösung des Landtags für Mecklenburg-Schwerin nicht erfolgen soll. Vielmehr ergaben die Verhandlungen, daß ein Gesetzentwurf der Staatsregierung, der die bisherigen Wahlbeschränkungen für nicht im Landtag vertretene Parteien aufhebt und damit den Beanstandungen des Staatsgerichtshofes Rechnung trägt, in allen drei Abgeordnetenkammern eine Auflösung von 3000 St. soll an die Nationalsozialisten zurückgeschlagen werden. Die Staatsregierung hat bereits den folgenden Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Landtagswahlgesetzes eingebaut: „§ 12 Abs. 2 des Landtagswahlgesetzes vom 30. April 1920 ist wie folgt zu ändern: 1. Die Wahlvorschläge müssen mit einer Parteiberechtigung versehen und von mindestens 300 Wahlberechtigten gestützt werden. 2. Das Gesetz zur Änderung des Landtagswahlgesetzes vom 13. April 1927 ist aufgehoben.“ Mit diesem Gesetzentwurf kommt die mecklenburgisch-schwerinische Staatsregierung den

Wünschen des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich nach.

Koalitionsverhandlungen in München.

München, 28. Juni.

Gestern haben im Landtag die Koalitionsverhandlungen begonnen. Zunächst stand eine Vereinbarung zwischen den Vertretern der Bayerischen Volkspartei, Ministerpräsident Dr. Held und Abg. Dr. Wohlmut und dem Verhandlungsführer des Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes Abg. Städte statt, zu der noch der Vormittag Abg. Dr. Hilpert als Führer der Deutschnationalen Fraktion zugezogen wurde. Angesichts der bekannten Verhandlungen zwischen Volkspartei und Bauernbund wird mit einer sehr langen Dauer der Verhandlungen über die Regierungskoalition gerechnet.

Um die deutschfeindliche Inschrift an der Löwenauer Universität.

Brüssel, 28. Juni.

Auf das Schreiben des Architekten Warren wegen der deutschfeindlichen Inschrift an der Löwenauer Universität antwortet der Rektor der Universität, Lodege, in einem offenen Brief. Der Rektor unterstreicht dabei, daß die Mehrzahl der amerikanischen Wählspender sich gegen die Abtragung der Inschrift ausgesprochen hätte. Selbst Kardinal Mercier habe beschlossen, die Inschrift, die der Löwenauer Universität unwürdig sei, nicht anzubringen. Lodege bestreitet, daß der Papst oder Deutschland sich für die Entfernung der Inschrift eingesetzt hätten. Vorgestern abend demonstrierten die Studenten der Universität vor dem Hause des Rektors und brachten Hochrufe auf ihn aus, während eine andere Gruppe für den Architekten Warren Stimmung machte. Die Umzüge dauerten den ganzen Abend an. Als gestern morgen Arbeiter die Gedächtnissäule ohne die deutschfeindliche Inschrift an der Bibliothek in Löwen anbringen wollten, veranstalteten Chauvinisten eine Kundgebung, besetzten den Platz vor der Bibliothek und schlugen die Tafel in Stücke. Die Tafel ist vollkommen zerstört. Die Polizei war nicht imstande, die Verordnung der Tafel zu verhindern.

Ein Deutscher in Afghanistan verhaftet.

Berlin, 28. Juni.

Wie die "B.Z." durch einen Brief aus Kabul erfuhr, hat der deutsche Major Christen, seit mehreren Jahren als Militärattaché in Kabul tätig, ein Siebling des kurzen noch abwesenden Königs, bei einer Übung einen Jammerstock mit mir einem ungeeigneten afghanischen Offizier gehabt. Dieser begab sich sofort ins Paradies, und es wird jetzt behauptet, daß er lebensgefährlich erkrankt sei. Major Christen wurde suspendiert, unter militärischer Bewachung gesetzt, seine Familie unter Polizeiaufsicht und hat ein Verfahren zu erwarten. Es wird in dem Brief behauptet, daß eine iranisch-afghanische Gruppe in Kabul seit längerer Zeit gegen die ganze deutsche Arbeit in Afghanistan intrigiert.

Verhaftung des dänischen Hauptmanns Lemboorn.

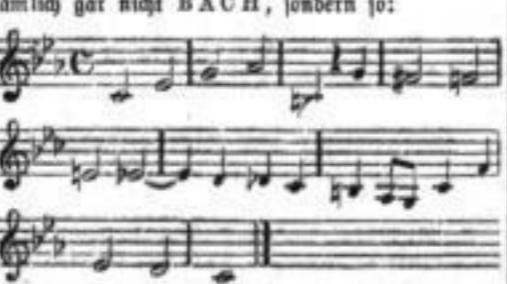
Berlin, 28. Juni.

Zu der Verhaftung eines dänischen Offiziers erfuhr das "Berliner Tageblatt" folgende Einzel-

„von einer Art von Unruhe“ ergriffen und sagte: „Meine Herren, der alte Bach ist gekommen!“

Johann Sebastian Bach, der bei seinem Sohne Philipp Emanuel abgesiegen war, mußte sich umgehend ins Schloß begeben. Es blieb ihm nicht einmal Zeit, sich umzuziehen. Das Konzert wurde abgebrochen; und als Anwender gingen von einem Raum zum andern, damit Bach die in verschiedenen Räumen befindlichen Silbermannschen Tasteninstrumente „probieren“ konnte. Daß flüssig und vollständig waren, ist wahrscheinlich statt übertrieben. Bach bezeichnete das Instrument als das beste, das auch nach Ansicht von Quantz, Graun usw. das geeignete war.

Bach bat den König um ein Thema, damit er darüber aus dem Stegreif eine Fuge spielen. Brachvogel schreibt in seinem viel geliebten Roman „Friedemann Bach“, der König habe sich die Hände geben lassen und den Meisters Namen in Tönen gespielt: B-A-C-H. Das entspricht nicht den Tatsachen. Friedrich d. Gr. hat das Thema auf dem Blatte angegeben. Auf der Blätte hätte er es nie und nimmer spielen können, da die Blätter damals alle steifen Ton das eingetragene d hatten, während das Thema bis zum Neinen es herabging, bis zu einem Ton, der auch heute noch keine Höhe aufweist. Das „Königliche Thema“ lautete nämlich gar nicht B-A-C-H, sondern so:



Bach spielte nun sofort darüber zur allgemeinen Bewunderung eine beeindruckende Fuge. Friedrich d. Gr. fragte, ob er auch eine sechzehnmige Fuge fertig brächte. Bach meinte, dazu

eilte sich dieses Thema weniger. Er lasse aber die Aufgabe an einem anderen Thema. Das Instrument, auf dem damals Meister Bach spielte, steht noch heute im Museum des Postdamer Schlosses und ist ein echtes Bachklavier als jenes Cembalo in der ehemals königlichen Sammlung alter Instrumente in Berlin, das angeblich aus Johann Sebastian Bachs Schloß stammt!

Bach zeigte sich an einem der nächsten Tagen noch als Orgelspieler und teilte dann wieder nach Leipzig zurück.

Dass seine Kunst auf den damals noch jungen Preußenkönig einen schweren Eindruck gemacht hätte, kann nicht gerade behauptet werden. Bachs Begegnung war für Friedemann d. Gr. ein Ereignis unter vielen anderen. Der alte Bach aber legte seiner letzten Reise sehr viel Wert bei. Kaum war er heimgekehrt, als er sich daran mache, die Fuge zunächst einmal zu niedergeschreiben, wie er sie in Potsdam gespielt hatte. Dann erschand er über das „Königliche Thema“ einen dreizehnmigen Kanon, fünf verschiedene Varianten und noch eine Fuge.

Diese Stücke schrieb er mit besonderer Sorgfalt auf das älteste Papier, das er aufstellen konnte, verfah sie mit einem schwungvollen Bleistift und landete sie als erste Seite des „Musikalischen Opfers“ an den König, der sie am 7. Juli 1747 bekam. Die zweite Lieferung enthielt eine sechzehnmige Fuge und noch zwei Varianten, während die dritte eine Triosonate für Flöte, Geige und Cembalo und einen Kanon auswarf.

Das „Königliche Thema“ aber ließ ihn nicht mehr los. Er stellte die chromatischen Stellen heraus, änderte den Anfang und den Schluss ein wenig, setzte es einen Ton höher und schuf aus ihm die „Kunst der Fuge“. Vom Jahre erledigte dieses exzessive Werk des großen Thomaskantors in Leipzig seine Uraufführung. Großartig wurde es dann in anderen Orten aufgeführt; und in etwa 12 weiteren Städten wird man es im kommenden Konzertwinter zu hören bekommen. Möglicherweise dem „Musikalischen Opfer“ ein ähnlicher Erfolg beschieden sein!

Bach schrieb die bekannten Goldberg-Variationen mit einer kostbaren Rose und 20 Goldstückern bezahlt und der jüdische Künstler ihm für einige Stücke aus der späteren H-Moll-Wesse den Titel eines Goldkompositen verliehen hatte, was das musikalische Opfer in dieser Hinsicht so gut wie ungemein gebracht.

Bachs Verhinderung kann man u. a. daraus erkennen, daß er die zweite und dritte Lieferung auf viel einfacheres Papier schrieb!

Die „Kunst der Fuge“ aber ließ ihn nicht mehr los. Er stellte die chromatischen Stellen heraus, änderte den Anfang und den Schluss ein wenig, setzte es einen Ton höher und schuf aus ihm die „Kunst der Fuge“. Vom Jahre erledigte dieses exzessive Werk des großen Thomaskantors in Leipzig seine Uraufführung. Großartig wurde es dann in anderen Orten aufgeführt; und in etwa 12 weiteren Städten wird man es im kommenden Konzertwinter zu hören bekommen. Möglicherweise dem „Musikalischen Opfer“ ein ähnlicher Erfolg beschieden sein!

Bach schrieb die bekannten Goldberg-Variationen mit einer kostbaren Rose und 20 Goldstückern bezahlt und der jüdische Künstler ihm für einige Stücke aus der späteren H-Moll-Wesse den Titel eines Goldkompositen verliehen hatte, was das musikalische Opfer in dieser Hinsicht so gut wie ungemein gebracht.

Die „Kunst der Fuge“ aber ließ ihn nicht mehr los. Er stellte die chromatischen Stellen heraus, änderte den Anfang und den Schluss ein wenig, setzte es einen Ton höher und schuf aus ihm die „Kunst der Fuge“. Vom Jahre erledigte dieses exzessive Werk des großen Thomaskantors in Leipzig seine Uraufführung. Großartig wurde es dann in anderen Orten aufgeführt; und in etwa 12 weiteren Städten wird man es im kommenden Konzertwinter zu hören bekommen. Möglicherweise dem „Musikalischen Opfer“ ein ähnlicher Erfolg beschieden sein!

Bach schrieb die bekannten Goldberg-Variationen mit einer kostbaren Rose und 20 Goldstückern bezahlt und der jüdische Künstler ihm für einige Stücke aus der späteren H-Moll-Wesse den Titel eines Goldkompositen verliehen hatte, was das musikalische Opfer in dieser Hinsicht so gut wie ungemein gebracht.

Die „Kunst der Fuge“ aber ließ ihn nicht mehr los. Er stellte die chromatischen Stellen heraus, änderte den Anfang und den Schluss ein wenig, setzte es einen Ton höher und schuf aus ihm die „Kunst der Fuge“. Vom Jahre erledigte dieses exzessive Werk des großen Thomaskantors in Leipzig seine Uraufführung. Großartig wurde es dann in anderen Orten aufgeführt; und in etwa 12 weiteren Städten wird man es im kommenden Konzertwinter zu hören bekommen. Möglicherweise dem „Musikalischen Opfer“ ein ähnlicher Erfolg beschieden sein!

Bach schrieb die bekannten Goldberg-Variationen mit einer kostbaren Rose und 20 Goldstückern bezahlt und der jüdische Künstler ihm für einige Stücke aus der späteren H-Moll-Wesse den Titel eines Goldkompositen verliehen hatte, was das musikalische Opfer in dieser Hinsicht so gut wie ungemein gebracht.

Die „Kunst der Fuge“ aber ließ ihn nicht mehr los. Er stellte die chromatischen Stellen heraus, änderte den Anfang und den Schluss ein wenig, setzte es einen Ton höher und schuf aus ihm die „Kunst der Fuge“. Vom Jahre erledigte dieses exzessive Werk des großen Thomaskantors in Leipzig seine Uraufführung. Großartig wurde es dann in anderen Orten aufgeführt; und in etwa 12 weiteren Städten wird man es im kommenden Konzertwinter zu hören bekommen. Möglicherweise dem „Musikalischen Opfer“ ein ähnlicher Erfolg beschieden sein!

B